

Engagement für Fairplay und Respekt

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

in der herausragenden Rolle, die der Sport und seine Helden in unserer Gesellschaft spielen, werden momentan wieder alle europäischen Fußballfans mit mehr oder weniger Euphorie, Anspannung und öffentlichem Spektakel im Für- oder auch Gegeneinander der europäischen Mannschaften in den Bann der Fußball-Europameisterschaft gezogen, die in Frankreich gerade ausgetragen wird.

Wir sollten ja eigentlich alle wissen, daß Fairplay einer der Grundwerte des Sports ist, den alle als ganz selbstverständlich voraussetzen. Starten Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis (vielleicht am Beispiel des Phantomtors in Hoffenheim aus 2013) aber doch selbst einmal eine Umfrage zu den Begrifflichkeiten aus unserem Titel „*Engagement für Fairplay und Respekt*“, um anhand der Meinungen Ihrer Bekannten und Freunde zu erfahren, wie es in der Realität damit aussieht, was Ihre Mitmenschen unter Engagement, Fairplay und Respekt überhaupt verstehen.

Das damals viel diskutierte Tor in Hoffenheim, bei der Leverkusen durch ein Phantom-Tor von *Kießling* gewann, war die größte Loch-Nummer in der Geschichte der Bundesliga. *Stefan Kießlings* Tor zum 2:0 in der 70. Minute war damals das große Diskussionsthema. Ein Treffer, der eigentlich keiner gewesen war: Der Bayer-Stürmer hatte einen Eckball von Gonzalo Castro aus sechs Metern knapp links neben das Tor der Gastgeber geköpft. Aber durch ein Loch im Außennetz rollte der Ball ins Tor hinein. Der Ball war klar im Tor gewesen, daran bestand kein Zweifel – aber der Ball hatte hierfür eben den falschen Weg genommen. Wenn ein Weg in der Spielregel nicht vorkommt, wie soll das vom Schiedsrichter dann richtig bewertet werden? Schiedsrichter *Felix Brych* entschied damals auf Tor und Anstoß, ohne *Kießling* zu befragen und nahm seine Entscheidung auch nach mehrmaliger Intervention der Hoffenheimer nicht mehr zurück.

Wir erinnern uns, daß die Leverkusener Profis ihren Mitspieler als "Torschützen" feierten, der zuvor jedoch nicht gejubelt, sondern sich sogar die Haare gerauft hatte, wohl in der Vorahnung, daß sein Kopfball wohl nicht im Tor landen würde?

Die Frage, um die es im Fairplay hier geht, ist: Wie war das denn nun ganz genau? Hatte *Stephan Kießling* den Weg des Balles überhaupt selbst beobachtet und wenn ja, hatte er sein Phantomtor genau gesehen – oder hatte er es gar nicht gesehen? Oder hätten bei der Befragung durch den Schiedsrichter andere Spieler vielleicht auch etwas dazu sagen können? Nach dem Spiel hatte *Stephan Kießling* erklärt, daß er die Szene nicht gesehen habe: "*Ich habe im ersten Moment gedacht, der Ball geht nicht rein. Dann kamen alle auf mich zugestürmt und haben mich umarmt.*" Er sei überrascht gewesen, daß der Ball im Tor gewesen sein soll.

Denn hätte *Stephan Kießling* das Phantom-Tor genau gesehen, aber es bei der Schiedsrichterbefragung nicht zugegeben, was ihm jedoch Niemand unterstellen darf, dann wäre das *nicht* im Sinne von Fairplay gewesen, denn dann hätte der Schiedsrichter *Felix Brych* seine damalige Tatsachenentscheidung auch revidieren müssen.

Wir sehen an diesem Beispiel also ganz deutlich, daß es mit dem Fairplay nicht immer so ganz einfach ist, wenn in Bruchteilen von Sekunden vom Schiedsrichter Tatsachenentscheidungen getroffen werden müssen - mit Tragweiten im Für und Wider für beide Mannschaften.

Was ist unter Fairplay denn eigentlich genau zu verstehen, unter einer Regel, die der Sport sich selber gegeben hat, die einem Sportler eine *Haltung* im Sport vorschreibt, und zwar Achtung und Respekt im Umgang mit jedem sportlichen Gegner, sowie die unbedingte Wahrung seiner physischen und psychischen Unversehrtheit.

Fair Play (oder „Fairplay“) ist also ein Begriff, der ein ganz bestimmtes *sportliches Verhalten* kennzeichnet, das über die bloße Einhaltung von Wettkampfregeln noch weit hinausgeht. Bei der Durchführung von einem athletischen Spiel oder Wettkampf soll der sportliche Gegner als *Partner* betrachtet werden, als ein Gleichgesinnter, als ein Freund, als ein Spielgefährte beim gegenseitigen

friedlichen Kräfternennen in der Freizeit für den gegenseitigen Genuss an Spaß und Spiel zur gegenseitigen Unterhaltung, zum Vergnügen der Zuschauer, zur Entspannung, Erholung, Zerstreuung, Ablenkung, oder zumindest als ein „Gegner“, dessen **Würde** es selbst im härtesten Kampf unbedingt zu achten gilt.

Bei der Kindererziehung bewirkt die Vorbildwirkung der Eltern im Elternhaus bereits einen respektvollen Umgangston aller Beteiligten untereinander, die dann auch ohne Herablassung oder Demütigungen einander alle fair begegnen können, wenn die respektvolle Behandlung eines Kindes z. B. darin besteht, altersgemäß natürliche Vorlieben von Kindern für eher Negatives nicht ins Lächerliche zu ziehen, sondern ohne verbale Entgleisungen, ohne Spott und Hohn erzieherisch das Negative durch positive Stimulierung des Kindes abzustellen. Denn am Sportunterricht an den Schulen nehmen auch alle Kinder gleichermaßen teil, nicht nur besonders sportbegabte Kinder, auch solche, die vom Unterrichtsfach Sport nicht halb so begeistert sind.

Fair Play (oder „Fairplay“) ist ein *Erziehungsziel* zu Achtung und Respekt vor jedem Mitspieler, das im Kindesalter bereits beginnt. Denn auch das Verhalten beim Verlieren muss durch Respekt und Anerkennung der Leistung anderer oftmals erst mühsam erlernt werden.

Respekt (lateinisch *respectus* „Zurückschauen, Rücksicht, Berücksichtigung“, auch *respecto* „zurücksehen, berücksichtigen“) bezeichnet eine Form der Wertschätzung, der Aufmerksamkeit, oder auch der Ehrerbietung gegenüber einem anderen Lebewesen, einer Respektperson oder auch einer Institution. Ehrfurcht (beispielsweise vor dem Schöpfer) ist eine Steigerungsform des Respekts.

Fairplay bedeutet aber auch, sein Bestes zu geben, um sein Ziel zu erreichen, den Wettkampf oder das Spiel zu gewinnen, wenn man es gewinnen kann. Dieser Aspekt ist extrem wichtig, wenn es um eines der im Sport dringend zu lösenden Probleme geht, um die Spielmanipulation, um die Manipulation von Sportergebnissen, die dem Sport komplett seinen Sinn nehmen. Optimalerweise sollte für Fairplay gelten: Sportliche Fairness wird über den persönlichen Erfolg gestellt, auch über den Erfolg der Mannschaft.

Einige in Ihrem Bekannten- oder Freundeskreis können sich sicherlich noch daran erinnern, daß *Miroslav Klose* im Jahr 2012 im Spiel seines Clubs Lazio Rom gegen den SSC Neapel (0:3) zugegeben hatte, einen Treffer mit der Hand erzielt zu haben und daß es 2012 nicht das erste Mal war, daß *Miroslav Klose* eine Schiedsrichterentscheidung zu seinen Ungunsten korrigierte. (Am 30. April 2005 hatte sich der damals noch für Werder Bremen spielende *Klose* geweigert, einen Elfmeter gegen Arminia Bielefeld anzunehmen, der nicht gerechtfertigt war. Damals gewannen die Bremer dennoch 3:0) Das Tor des großartigen, bescheidenen und stets kämpfenden Sportmanns wurde vom Schiedsrichter also aberkannt, es ging wieder bei 0:0 los. Lazio Rom hatte letztlich mit 0:3 verloren, was verdeutlicht, daß sportliche Fairness ganz bestimmt nicht immer leicht fällt, wenn es um Karriere des einzelnen Sportlers, um Sieg oder Niederlage, Auf- oder Abstieg des ganzen Teams geht.

"*Dafür verdient er einen Preis*", hatte Neapels Kapitän *Paolo Cannavaro* nach dem Spiel verkündet. Lob und Anerkennung war ihm bereits von allen Seiten zugetragen worden, nun wurde *Miroslav Klose* mit dem Fair-Play-Preis des AC Florenz ausgezeichnet.

"*Ich habe kein Problem damit, meine Schuld zuzugeben. Ich habe dies für die Kinder getan, die uns zuschauen*", sagte der 34-Jährige bei der Preisverleihung in Florenz. Diese Einstellung hatte zuvor schon Lazio-Coach *Vladimir Petkovic* gelobt: "*Sein Verhalten ist für den ganzen Fußball ein Beispiel.*"

Miroslav Klose hat 2 Fairness - Preise dafür bekommen. Zuvor hatte bereits der Deutsche Fußball-Bund (DFB) seinen Stürmer vor dem Länderspiel gegen Schweden (4:4) im Rahmen der Initiative "Fair ist Mehr" geehrt. Das zeigt schon, daß so einiges im Sport nicht normal ist, sonst müsste Fairness nicht derart hervorgehoben, erst recht nicht als etwas ganz Besonders öffentlich ausgezeichnet werden.

Wenn das Fairplay nicht immer funktioniert, ist das jedoch nicht immer nur das Verschulden des einzelnen Sportlers.

Der deutsche *Sportsoziologe Gunter Pilz* (* 05.12.1944 in Baden-Baden), Mitarbeiter der Expertenkommission "Ethics and Fair Play" der UEFA, der 1985 zu den Initiatoren des Fußball-Fan-Projektes Hannover gehörte, hat vor allem in seiner Eigenschaft als Gewalt- und Konfliktforscher in den Bereichen Sport und Gesellschaft für seine wissenschaftliche Studie vor etwa 10 Jahren junge Fußballer zum Fairplay befragt. *Gunter Pilz* hatte mit seiner Befragung damals schon ernüchternd festgestellt, daß es im Sport eine gewisse Kultur gibt, die das Fairplay ganz einfach untergräbt. Je länger ein Kind Fußball spielt, desto mehr versteht es unter Fairness, daß Regelverletzungen bis zu einem gewissen Grade tolerierbar sind. Das heißt also, je länger ein Kind Fußball spielt = umso weniger Fairplay.

Der Ausdruck **Foul** (englisch *foul* „schlecht“, „schmutzig“ → von *fūlaz* = faul, verrotten) bezeichnet ein regelwidriges Verhalten eines Spielers, der während des laufenden Spieles (absichtlich oder als Folge einer missglückten regelgerechten Aktion auch unabsichtlich, oder auch fahrlässig) eigene Pflichten oder gegnerische Rechte missachtet, der auf einen Gegenspieler unsportlich einwirkt und/oder auf inkorrekte Weise einen unmittelbar bevorstehenden Erfolg des Gegners verhindern will.

Sieben Vergehen sind nach den derzeit geltenden Fußballregeln definiert, die - wenn sie fahrlässig, rücksichtslos oder brutal begangen werden - zu einem direkten Freistoß führen:

- *Treten des Gegners oder der Versuch*
- *Beinstellen oder der Versuch*
- *Anspringen des Gegners*
- *Rempeln des Gegners*
- *Schlagen des Gegners oder Versuch*
- *Stoßen des Gegners*
- *Bedrängen des Gegners*

Drei weitere Vergehen, die auch zu einem direkten Freistoß führen, sind:

- *Halten des Gegners*
- *Anspucken des Gegners*
- *Absichtliches Handspiel (außer Torwart im eigenen Strafraum)*

Je nach Schwere eines Fouls soll es durch den Schiedsrichter nach den Spielregeln mit einer Spielunterbrechung und einer Strafe (Freistoß, Freiwurf für Raumgewinn, Strafpunkte, zusätzliche optionale oder auch obligatorische Personenstrafen, wie gelbe Karte zur Verwarnung, rote Karte für den Ausschluss des Spielers, Zeitstrafe für den zeitweiligen Ausschluss vom Spiel u.s.w.) belegt werden zum Vorteil der durch das Foul benachteiligten Mannschaft.

Nehmen wir all die bekannten Begriffe im Fußball wie „Offensivfoul“, „Revanchefoul“, „Notbremse“, „taktisches Foul“, das auch als „**fares Foul**“ bezeichnet wird. Es gibt weder ein taktisches, noch ein faires Foul, sondern Foul ist Foul. Ein Foulspiel ist ganz einfach nicht fair. Das „taktische Foul“ ist in den meisten Spportsportarten jedoch ganz alltäglich geworden und gilt inzwischen als ganz legitimes taktisches Mittel, das verharmlost, daß wirklich krass gegen das Fairplay verstoßen wird. Es wird eine Regel absichtlich umgangen, um Erfolg zu haben. Was der Sportler hier auf dem Platz umsetzt, ist ein klarer Verstoß gegen das Fairplay. Aber - er setzt ja nur das um, was ihm die Vermittler dieser Moral gelehrt haben – der Trainer, der Betreuer, der Verein...

Hans Lenk (* 23.03.1935 in Berlin), Professor Emeritus am Institut für Philosophie an der Universität Karlsruhe, Olympiasieger im Rudern 1960 in Rom mit dem von Karl Adam trainierten Deutschland-Achter, war zweimal Europameister, viermal Deutscher Meister, errang 1966 mit seinem Achter auch als Amateur-Rudertrainer eine Weltmeisterschaft, studierte Mathematik, Philosophie, Soziologie,

Sportwissenschaft und Psychologie in Freiburg im Breisgau und in Kiel, lehrte nach seiner Promotion in Kiel 1961 und Habilitation (in Philosophie und Soziologie) an der TU Berlin zunächst in Berlin, bis er 1969 einem Ruf auf den Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Karlsruhe folgte. 1981 wurde *Hans Lenk* in die National Academie of Kinesiology, 1995 in die Internationale Akademie für Philosophie der Wissenschaften und 2003 in die Russische Akademie der Wissenschaften berufen.

Von 1990 bis 1993 war er als Präsident der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland tätig, ab 1993 bis 2008 wurde er Vorstandsmitglied der Weltgesellschaft für Philosophie FISP und war von 1998 bis 2003 deren Vizepräsident. Als erster Deutscher wurde *Hans Lenk* 2005 am Institut International de Philosophie zum Präsidenten gewählt.

Neben Fragen der angewandten Philosophie (Wissenschaftstheorie, Moral-, Technik-, Sozial-, Sport- und Wirtschaftsphilosophie) lag ein Schwerpunkt von *Lenks* Philosophie in der Theorie der Interpretationskonstrukte. Nach *Lenks* Überzeugung gibt es keine nicht interpretierbare Beschreibung der Welt, sondern der Zugang zur Welt sei nur durch Interpretation möglich, die immer durch sogenannte Schemata die formierende Grundlage unserer Erkenntnis und unseres Handelns seien. Er hat Studien verfasst zu „Interpretationskonstrukten“, zu systematisierten Verantwortungstypen und -stufen, zur „Eigenleistung“ und zur „konkreten Humanität“. *Lenk* hat auch Bücher zur Sozialphilosophie, zur Philosophie des Geistes und zur Wissenschaftstheorie geschrieben. Seine Publikationsliste umfasst fast 150 Bücher (ca. 30 zum Sport) und insgesamt über 3000 Titel, was seine unglaublichen Leistungen für die Gesellschaft verdeutlicht.

Nach *Lenks* Erkenntnissen führt ihn sein Weg jedoch zu keinem Relativismus, sondern zu einem pragmatischen Realismus. *Lenks* „schema-interpretationistischer Realismus“ ist sozialpsychologisch, sozialphilosophisch und neurowissenschaftlich orientiert. Neben vielen Auszeichnungen wurden die ganz besonderen Verdienste von *Hans Lenk* um die Förderung der ethischen Werte im Sport mit dem erstmals 2010 verliehenen DOSB-Ethikpreis gewürdigt. 2012 wurde *Hans Lenk* in die „Hall of Fame des deutschen Sports“ aufgenommen.

Hans Lenk unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen *formellen* (= regelkonformem) Fair Play und *informellem* (= darüber hinausgehendem) Fairplay. Formelles Fairplay gebietet die Anerkennung und Einhaltung der Wettkampfgeln. Während das informelle Fair Play darüber hinaus noch zusätzlich verlangt:

- *den partnerschaftlichen Umgang mit dem Gegner*
- *auf gleiche Chancen und Bedingungen zu achten (nicht mit erheblichen finanziellen Mitteln sich einen Vorteil verschaffen zu wollen)*
- *das Gewinnmotiv zu „begrenzen“ (kein Sieg um jeden Preis)*
- *Haltung in Sieg und Niederlage zu bewahren.*

Fair Play, das auf die Beseitigung von Tricks, Gewalt und Betrug abzielt, ist also auch eine Art zu denken, nicht nur sportliches Verhalten.

Vor allem der Gebrauch von Dopingmitteln ist ein eklatanter Verstoß gegen den Geist des Fair Play. Gedopte Sportler, die ganz bewusst gegen das Fair Play verstoßen, weil sie sich mit Dopingmitteln ganz bewusst einen Vorteil vor anderen verschaffen wollen, passen nicht in einen fairen Sport.

Wir erinnern uns weiter an *Jan Ullrich*, den ehemaligen deutschen Profi-Radrennfahrer, der 1997 als erster und bisher einziger Deutscher die Tour de France gewann. Er war fünf mal Zweiter, einmal Vierter der Tour, Amateurweltmeister im Straßenrennen, zweimal Weltmeister im Einzelzeitfahren, Sieger im Olympischen Straßenrennen 2000 – bis sein Vertrag durch seine Verwicklung in den spanischen Dopingskandal „Fuentes“ fristlos gekündigt wurde. Von der Tour de France 2006 wurde er ausgeschlossen. Am 26. Februar 2007 erklärte *Ullrich* seine aktive Radsportkarriere für beendet. Nach jahrelangen Verfahren wurde er 2012 vom Internationalen Sportgerichtshof (CAS) des Dopings

schuldig gesprochen. Er fiel von ganz oben nach ziemlich weit unten. Alle Erfolge *Ullrichs* wurden seit dem 1. Mai 2005 annulliert.

Fragen wir uns, war *Jan Ullrich* nun unfair gewesen oder nicht? Er selbst hat immer gesagt, er hätte keinen betrogen, denn alle anderen Radrennfahrer um ihn herum hatten ebenso gedopt. Nach heutigem Wissen hat er seine damaligen Siege nach den damaligen Regeln seines Sports errungen. Schwieriger wird es bei der Frage, ob *Jan Ullrich* sein Team betrogen hatte. Er hat sicher viel Geld für seine Siege bekommen und ganz bestimmt auch stark von profitiert. Aber haben nicht auch andere, das Team, der Sponsor und noch viele mehr... ebenso von *Jan Ullrich* profitiert? Das Fernsehen, die Presse, seine Fans, die Zuschauer – Deutschland hatte einen Helden! Haben von den Siegen *Jan Ullrichs* nicht alle gleichermaßen profitiert?

Der Radprofi *Stefan Schumacher* (zweifacher Etappensieger bei der Tour de France 2008) räumte erstmalig öffentlich ein, systematisch gedopt zu haben. Das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL erklärte in einem Artikel vom 29.03.2013 von *Schumachers* Aussage: "*Ich habe Epo genommen, auch Wachstumshormon und Kortikosteroide.*" Doping habe zu seinem Alltag gehört wie ein Teller Nudeln. Während seiner Zeit beim Team Gerolsteiner hätten Ärzte "*aktiv beim Dopen mitgemischt*", Rennstallchef *Hans-Michael Holczer* habe alles gewusst. Hat *Stefan Schumacher* nun sein Team oder seinen Teamchef betrogen, weil er seine Siege mit verbotenen Mitteln errungen hatte? Das Gericht hat ihn freigesprochen, weil nicht auszuschließen war, daß das Team und der Teamchef über diese Praktiken Bescheid wussten, also mit der Manipulation dann auch einverstanden gewesen waren.

Das für den Muskelaufbau erlaubte Dopingmittel Kreatin war vor einigen Jahren in aller Munde. Sprinter sprachen davon, daß sie es benutzen, daß es super wäre. Nach kurzer Zeit war schon klar, es gab Muskelverhärtungen, die Verletzungsgefahr wurde größer, es gab also Nebenwirkungen, es gab aber auch Bedenken, daß sich aus einem legalen Dopingmittel auch eine Dopingmentalität entwickeln könnte, indem der Schritt vom legalen zum illegalen Mittel kleiner wurde. Denn wer zum Muskelaufbau erlaubte Dopingmittel einsetzt, anstatt nur das sportliche Muskelaufbautraining zu bevorzugen, der ist im Grunde doch bereits schon dopinggefährdet.

Sportler sind nicht nur Opfer, sondern auch Täter, jedoch im Hinblick auf ihr Umfeld auf gar keinen Fall die alleinigen Täter. Wenn die Einnahme verbotener Substanzen zur Leistungsförderung in einem Sportverein die Regel ist, hat ein Sportler, der den Leistungserwartungen ohne Doping nicht entsprechen kann, vor seinem Ausmustern nur noch die Möglichkeit, entweder mitzumachen – oder aber auszusteigen. Also bewegt sich der Sportler in einem ganz und gar unfairen System.

Wir hören so oft ganz tolle Sonntagsreden von Politikern und Sportfunktionären, die uns die Rolle des Sports für die Gesellschaft immer wieder neu erklären wollen. Sie loben das Fairplay, sie propagieren es mit Worten, was aber nicht wirklich weiterhilft. Fairplay ist eine Haltung, die gelebt werden muss, aber nicht nur auf dem Sportplatz, sondern auch neben dem Platz. Solange nur immer der Sportler im Mittelpunkt steht, wenn im Club etwas schief läuft, wird sich kaum etwas ändern, solange Fußballern im Training sogar noch beigebracht wird, daß Fußball schließlich kein Hallenhalma wäre, daß man eben auch mal treten muss, um einen besseren Spieler aufzuhalten, wenn es gar nicht anders geht.

Natürlich ist es in erster Linie der Sportler, der das Dopingmittel in eigener Entscheidung einnimmt, oder sich vom Arzt spritzen lässt. Aber der Arzt befindet sich in der Mitverantwortung. Denn das aktuelle Doping ist für einen Leistungssportler ohne Arzt doch kaum möglich. Der Sportler ist es, der erwischt und abgestraft wird, er wird gesperrt, er wird öffentlich geächtet, seine Leistungen werden aberkannt, er muss seine Prämien zurückzahlen. Bei den Ärzten ist ganz wenig passiert in der Vergangenheit. Einige hat man aus ihren Teams zwar entfernt, aber es ist nicht bekannt, daß ihnen ihre Approbation entzogen worden wäre. Maßnahmen gegen Doping wie Präventionsprogramme oder Strafen, mit denen man diese Mißstände im Sport aktiv bekämpfen will, betreffen jedoch fast immer nur den Sportler. Natürlich ist es richtig und auch wichtig, mit den Sportlern zu reden, den Sportler auch in die persönliche Verantwortung zu nehmen. Darum müssen sich Spitzensportler - zwar noch nicht weltweit aber doch schon in vielen Ländern - wegen dem schnellen Abbau der Dopingmittel im

Körper einem Dopingkontrollprogramm unterziehen, das wirklich kein Vergnügen ist. Sie können jederzeit unangekündigt kontrolliert werden, zu Hause, in der Uni, im Training, nicht nur im Wettkampf, auch in der Freizeit und im Urlaub. Für die Kontrollplanung der Behörden müssen sie über ein elektronisches System ihre jeweiligen Aufenthaltsorte quartalsweise melden und täglich minutiös auch immer auf dem aktuellen Stand halten, so daß jeder für die Kontrollbehörde eben auch jederzeit erreichbar ist. Wird der Sportler dort nicht angetroffen, wo er sich nach seinen eigenen Angaben aufhalten soll, folgt bereits eine Verwarnung und eine Sperre für zwei Jahre. Das Dopingkontrollprogramm ist durch die strengen Auflagen also für beide Seiten kein Spaß, für den Sportler nicht und auch nicht für die Behörde.

Denn es würde richtig schwer werden, junge Talente überhaupt noch für den Leistungssport motivieren zu können, wenn alle Spitzensportler unfair unter Generalverdacht gestellt würden, oder wenn Qualifikationsnormen so hoch angesetzt werden, daß sie ohne Doping kaum noch erreichbar wären, oder wenn im Sport nur noch die Medaillen zählen, wenn der Vierte schon abfällig als Verlierer dargestellt wird...

Aber wie wir alle wissen, dem Sport ist ja noch ein zusätzliches Problem entstanden mit der Manipulation von Sportergebnissen, das teilweise heute noch unterschätzt wird, weil für die meisten Menschen in Deutschland immer noch schier unvorstellbar. Nach dem Bundesligaskandal in den 70er Jahren hatte man viel zu lange weggeschaut. Nun wird langsam das Ausmaß klarer durch den Fall eines Schiedsrichters, der zum Ausgleich seiner Wettschulden seit Jahren schon sehr viele Spiele verschoben haben soll. Hintergrund ist hier das stark wachsende Geschäft der Sportwetten. Organisierte Verbrecherringe verdienen eine Menge Geld mit Sportwetten und mit verschobenen Spielen. Nach der Aussage von Experten werden pro Jahr rund 500 Milliarden weltweit durch Sportwetten umgesetzt – und wenn man dann noch bedenkt, daß ein großer Teil davon illegal über das Internet abläuft, dann kann man die Dimension dieses Problems nur erahnen. Die Lösung dieses Problems ist nicht die Aufgabe des Sports, der dem gar nicht alleine abhelfen könnte – aber der Sport hat sich viel zu lange auf diese Argumentation zurückgezogen. Mittlerweile ist angekommen, daß dieses Thema den Sport bedroht und es wurde auch klar, daß der Betrug ohne Mitbeteiligung eines Insiders aus dem Sport gar nicht machbar wäre. Präventionsprogramme zum Thema Spielmanipulation und Weltbetrug in der ersten und zweiten Bundesliga sind nun immerhin ein Anfang eines sicherlich noch weiten Weges bis zur Problemlösung an der Basis. Ein Betrugsverdacht kann einem Ombudsmann aus der Deutschen Fußballliga / Deutschen Fußballbund auch anonym mitgeteilt werden. Denn das Problem hat auch mit der Basis etwas zu tun. Sportwetten sind für illegale Anbieter noch wesentlich attraktiver, wenn es um Spiele geht, die nicht so populär sind, wo eben kein Spiel im Fernsehen übertragen wird, wo man nicht alles so genau nachvollziehen kann. Die Spieler der unteren Klassen sind leichter manipulierbar, weil sie nicht so viel Geld verdienen wie ein Erstligaspieler. Fairplay ist immer auch eine Abwägung von Kosten und Nutzen, egal auf welcher Ebene, nicht nur im Profibereich.

Ein vierzehnjähriger Fußballspieler hatte in *Gunter Pilz* Studie sinngemäß erklärt, er fände alles fair, was für ihn vorteilhaft wäre. Unfair gehöre zum Geschäft. Er würde lieber unfair erster als fair letzter. Es wäre bestimmt interessant zu erfahren, in welchem Verein dieser junge Mann von wem ausgebildet wurde. Deshalb sind die Präventionsprogramme für junge Menschen auch so wichtig. Nur diese Programme für unsere Athleten reichen nicht aus, wenn unfaires Verhalten oft in strukturellen Bedingungen und Systemzwängen begründet ist. Man muss Präventionsprogramme kombinieren mit Maßnahmen, die die Bedingungen für unfaires Verhalten verändern. Sonst bleibt das Fairplay entweder eine leere Worthülse – oder es wird zu etwas ganz Besonderem hochstilisiert. Wenn Preise für Fairplay vergeben werden, ist es oft schwer, jemanden zu finden, der ihn auch wirklich verdient hat. Oft wird eine ganz normale Reaktion auf dem Platz lediglich überhöht, was von der Realität und vom Umfeld allenfalls ablenkt, wenn in der Realität eher der belohnt wird, der die Regeln umgeht. Dann sind wir nämlich wieder bei der Ausgangsfrage: Ist einer, der sich zu seinem Regelverstoß öffentlich ganz klar bekennt, dumm oder fair? Mit der Auseinandersetzung der Verhältnisse, die die Unfairness begünstigen, das Fairplay also erschweren, tut sich der Sport generell sehr schwer, solange die verantwortlichen Funktionäre in der Moral ihrer Lippenbekenntnisse verharren, solange die Last der Umsetzung ihrer schönen Reden über Fairplay beim Athleten verbleiben soll. Es ist schon so, daß

der Fisch mitunter vom Kopf her schon stinkt. Wir wissen ja nun inzwischen alle aus den Medien, daß die Spitze der FIFA in den letzten Jahren ständig mit Korruptionsvorwürfen konfrontiert wurde. Es gab Rücktritte, es gab Rausschmisse, es gab Verhandlungen, wir brauchen darauf hier gar nicht weiter eingehen. Das heißt, Fairplay muss selbstverständlich auch für die verantwortliche Führungsebene im Sport gelten, auch für den Fußballweltverband FIFA, wenn Fairplay jemals an der Basis ankommen soll. Die FIFA-Spitze konnte sich durch einen formaljuristischen Befreiungsschlag zwar aus den Schlagzeilen nehmen, unterstützt von ihren Ethikkommissionen, die sie zum großen Teil selbst ernannt und selbst besetzt hat. Aber wie will die FIFA Spielmanipulationen jemals ausschließen, wenn sie den eigenen Laden nicht aufgeräumt hat? Wie soll ein Spieler auf dem Platz einsehen, daß er eine Entscheidung gegen seinen persönlichen Vorteil treffen soll, wenn das ganz oben auch nicht funktioniert? Der Sport muss also dringend etwas tun in diesem Bereich. Ein Geflecht aus Ehrenamt und Hauptamt, aus Profi und Amateur ist sicherlich kompliziert, aber der Sport braucht in jedem Falle ganz dringend transparente Strukturen mit wirklich demokratischen Entscheidungswegen.

Oder war das etwa fair, als vor kurzem einige Funktionäre als ganz schlechte Verlierer nach der Abstimmung gegen die Bewerbung um die Olympischen Spiele in München und Bayern von der Negativentscheidung der Abstimmenden tief enttäuscht waren, die Menschen fast schon beschimpften, indem sie unterstellten, sie hätten keinen Mumm und erst recht keine Ahnung, welche Chancen sie mit ihrer Ablehnung hier nun verpasst hätten? Wäre es bei einem solchen Ergebnis nicht besser gewesen, sich selbstkritisch einmal zu befragen, ob vielleicht auch etwas falsch gemacht worden war? Fairplay muss auf **allen** Ebenen vorgelebt werden. Nur dann kann der Sportler auf dem Platz das Bewusstsein bekommen, daß er es sich erlauben kann, fair zu sein. Wir wissen, daß der Einfluss gerade auf junge Sportler sehr groß ist. Junge Sportler schauen nach oben auf ihre Vorbilder, auf den Trainer, auf den erfolgreichen Sportler, aber auch auf den Funktionär. Wenn der Trainer Fairplay vorlebt, wird es sich positiv auf den Spieler auswirken. Der Trainer wiederum hat Vorgesetzte, die ihn einstellen oder ihn entlassen, die sein Gehalt erhöhen oder auch nicht. Leben Funktionäre dem Trainer Fairplay vor, dann fällt es auch dem Trainer leichter. Eltern, Sponsoren, Medien, Publikum, was haben wir alle mit Fairplay zu tun? Enorm viel. Sauberer oder komplett fairer Sport wird wohl auch zukünftig utopisch bleiben, denn es wird immer wieder einmal Verstöße, Doping, Manipulation und Verfehlungen geben. Aber Regeln haben auch dann ihren Sinn und ihre Berechtigung, wenn gegen sie verstoßen wird. Es lohnt sich, am Fairplay festzuhalten und daran zu arbeiten, es ist aus unserer Sicht sogar zwingend notwendig.

„Verlangt ist nicht nur die formelle Beachtung von Regeln. Nie werden geschriebene Regeln die menschliche Haltung des ‚Fair Play‘ ersetzen können. Der Sportler, der das Fair Play beachtet, handelt nicht nach dem Buchstaben, er handelt nach dem Geist der Regeln.“

Zitat des ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker

Aus soziologischer Sicht spricht man häufig von der *Reproduktion von Regeln*, die dadurch immer weiterleben, daß sie ganz einfach befolgt werden. Wer sich an Regeln hält, muss sich nicht rechtfertigen, der bleibt auch im richtigen Leben im Rennen. In der Ethik gelten Regeln, ohne daß sie jemand aufstellen müsste. Das allgemeine Sittengesetz ist nach *Kant* beispielsweise *a priori* gültig für alle vernünftigen Wesen. Nach dieser Sichtweise gehören Regeln eng mit Menschen zusammen, die diese befolgen. Auch heute bei aller Professionalisierung und Kommerzialisierung ist und bleibt Fairplay die Grundlage des Sports. Ohne Fairplay geht der Sport kaputt, verliert der Sport komplett seinen Sinn – und das ist doch das, was wir alle nicht wollen, oder?

Gemeinschaft der Menschen
im Juni 2016

<http://zds-dzfmr.de/>